

Der Marsianer

Gernot Grömer wollte Astronaut werden und ins All fliegen, aber das hat nicht geklappt. So wurde er der erste Analog-Astronaut Österreichs. Eine etwas andere Reise in den Weltraum

Von Hannes Vollmuth, Süddeutsche Zeitung, 25.03.2017

Es ist Dienstag, kurz vor fünf am Nachmittag, die Wohnblocks stehen da wie stumme Riesen, und der Nebel wabert im Park, minus drei Grad in Innsbruck, da steigt ein Mann in einem Raumanzug aus dem Fenster, glitzernd und taumelnd.

Der Mann, Gernot Grömer ist sein Name, tapst über knirschenden Kies, in mit Aluminium beschichteten Stiefeln und einem Anzug, den die Erde nicht braucht. Ein Astronaut, der sich auf ein Garagendach verlaufen hat.

Er fühlt jetzt nichts mehr von dieser Welt, hört nichts mehr, auf seinen Körper drücken 45 Kilo, und Ventilatoren blasen Sauerstoff in seinen Helm. Hinsetzen: unmöglich. Umdrehen: kaum. Schwankend geht er zwischen den Innsbrucker Häuserschluchten. Wenn er aufs Klo muss, lässt er es laufen. Aber vor seinem inneren Auge sieht er Utopia Planitia, die Tiefebene des Mars, von diesem österreichischen Garagendach.

Jetzt tanzen auch noch Blitze, Grömers Mitarbeiter haben eine kugelige Apparatur aufgebaut, eine Tesla-Spule, es knallt wie ein alter Ottomotor. Auf dem Mars toben Stürme mit elektromagnetischer Ladung, und der Test soll zeigen, wie viel Ladung dieser Raumanzug verträgt. Ein Filmteam filmt, ein Fotograf fotografiert, als Grömer einen Erdungsstab in beide Hände nimmt und sechs Millionen Volt auf seinen Anzug fließen. Seine Muskeln, erzählt er später, kribbeln und krampfen. Da sieht er ihn plötzlich selbst. Ein kleiner rötlicher Tropfen am Innsbrucker Nachthimmel.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Mit bloßem Auge kann Grömer ihn erkennen, gleich neben der Venus glimmt er auf, der Mars, in echt. Für einen Moment verschwimmt jetzt für ihn alles: Innsbruck, der Mars, und er im Raumanzug auf einem österreichischen Garagendach.

Grömer, 42, ist Analog-Astronaut. Er wird nie ins All fliegen, ist aber trotzdem seit mehreren Jahren in Richtung Mars unterwegs. Er sagt: „Die einzige Grenze ist der Kopf und nicht die Technik.“ Der Satz ist eigentlich Wahnsinn, wenn nicht alles an ihm wahr wäre.

Er sitzt in seinem Büro im Österreichischen Weltraum-Forum (ÖWF) oder wie über jeder Tür steht: Austrian Space Forum, ein alter, vergilbter, zweistöckiger Bau mit einem Spacesuit-Lab (Raumanzugslabor), einem Space Workshop (Werkstatt), einer Enterprise Bordbar (Gemeinschaftsraum), einem Mission Support Center (Unterstützungszentrum) und einem begehbaren Garagendach. Testwoche im Österreichischen Weltraum-Forum. Auf dem Boden überall Glitzer, der Rest des Aluminiums, und in der Luft der Duft von Spaghetti Napoli.

Grömer sieht ohne Anzug ein bisschen aus wie Tim von „Tim und Struppi“, dieselben raspelkurzen Haare, dasselbe immer junge Gesicht, er sitzt in einem Overall vor seinem Laptop, es ist ein Overall, wie ein Astronaut ihn trägt. An der rechten Schulter die Flagge von Österreich. Vor dem Fenster Wolken. Auf der Erde friert es an diesem Tag.

„Schaun S’“, sagt Grömer, „wenn Sie auf dem Mars Richtung Polkappen fahren, da gibt’s Berghänge wie bei uns, da können S’ auch Ski fahren.“ Dann geht er nach nebenan, ins Spacesuit-Lab, Materialtest. „Magst einen Scheißhandschuh haben, oder einen praktischen?“, fragt ihn jemand. Zwei Minuten später rollt er mit dem rutschenden und schlecht sitzenden „Scheißhandschuh“ einen Stressball über sein rechtes Bein, dann über sein linkes, der Glitzer der Aluminium-Beschichtung ist jetzt überall.

„Stell dir vor, bist mit so einem Handschuh im Weltall“, sagt Grömer, „wirst verrückt.“

Grömer hat ein Mini-Houston geschaffen, mitten in Österreich. Eine Mischung aus Forschung und Träumen, echter Wissenschaft und Geschichten. Gefördert von

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Weltraum-Aficionados, vom österreichischen Weltraumprogramm und der EU. Niemand von seinem Team an Freiwilligen wird jemals in die Schwerelosigkeit starten und zum Mars aufbrechen. Aber alle, die hier durch die Gänge laufen, sind beseelt von dieser Reise. Es ist eine astronomische Traumfabrik.

Sie machen wissenschaftliche Experimente und publizieren ihre Erkenntnisse in Fachjournalen. Sie testen Handschuhe, halten Vorträge und beraten die Europäische Weltraumorganisation (Esa). Sie entwickeln den ersten Mars-Anzug Europas, Aouda, 45 Kilo schwer, vollgestopft mit Sensoren, Funksystem, Druck-Gegenkräften, Gewichten. Und sie bilden Analog- Astronauten aus, analog zu den echten, bisher 18 Männer und Frauen. Sie klettern in Gletscherhöhlen und fahren in Quads durch den marokkanischen Wüstensand. Sie sammeln Weltraumerfahrung auf der Erde.

Christoph Kolumbus eroberte Amerika, Roald Amundsen den Südpol und Neil Armstrong den Mond. Jetzt bricht die Menschheit wieder zu einer neuen Welt auf, sie sucht nach Lebensspuren auf dem Mars, nach einer weiteren Schöpfung, einer zweiten Genesis. „Die Raumfahrt bereitet die größte Reise unsere Generation vor“, sagt Grömer. Unnötig zu sagen: Er ist dabei.

Gernot Grömer wurde 1975 in Linz geboren und wuchs im Jagdmuseum Schloss Hohenbrunn auf. Die Mutter Kindergartenhelferin, der Vater Gendarm, die Großeltern „Kustoden“ in ebenjenem Schloss, Hausmeister und Wärter. Eine Kindheit zwischen ausgestopften Hirschen, Murmeltieren und Steinadlern. In den Wintermonaten rannte er durch leere Gänge, mit einem 300 Jahre alten Kindersäbel der österreichischen Kaiserfamilie in der Hand. An seinem vierzehnten Geburtstag bekam er ein Fernglas, ein Zeiss Dekarem 10x50. Wenn es dunkel wurde, sehnte er sich weg, weit weg. Andere schauen ins Nachbarfenster, er stalkte den Mond.

Vom Balkon aus in Richtung Süden vermaß er ihn, mit Schnüren und Papier. Notierte die Höhe, schrieb auf, wann der Mond erschien und wieder verschwand. Fand Muster. Er witterte ein Abenteuer. Mit fünfzehn trat er der Linzer Astronomischen Gemeinschaft bei.

Die Gemeinschaft führte auch eine Sternwarte, ein Einfamilienhaus mit Kuppel, das auf einem Hügel stand. In die Kuppel führte ein enger, schmaler Gang, die Luft

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

schmeckte nach Öl, und die Scharniere seufzten, wenn Grömer das Teleskop für die Nacht in Position schieben wollte.

Er übernachtete allein in der Sternwarte, lag im Schlafsack auf dem Boden, starrte nach oben, während die Stereoanlage „Nothing else matters“ schmetterte. Er sah weiße Zwerge, rote und blaue Riesen, die Cassinische Teilung, die größte Lücke in den Saturn-Ringen, die der Mond Mimas gerissen hatte, und je nach Einfall des Sonnenlichts Krater und Gebirge auf dem Mond. Meistens stellte er sich früh um drei noch einen Wecker, um zu sehen, ob die Kugelsternhaufen schon aufgegangen waren.

Er ging in andere Sternwarten, sah noch tiefer in das Sonnensystem hinein, dann in die Milchstraße. Ein Gefühl, wie benebelt. Der Himmel, eine unendliche Allee von Verheißungen.

„Mit fünfzehn war eigentlich ziemlich fix, dass ich Astronom werden wollte“, sagt er heute, aber damals, nach der Matura, schrieb Gernot Grömer zunächst einen Science-Fiction-Roman, 250 Seiten, bis heute unveröffentlicht. Dann Studium in Innsbruck, Astrophysik. Als ihm die Ausschreibung für ein Semester in Houston in die Hände fiel, ein Programm der International Space University, bewarb er sich. An einem sonnigen Erdmontag kam der Brief, eine Zusage. Er sagt, „der Sommer meines Lebens“. Seine Eltern waren inzwischen ausgezogen aus dem Jagdmuseum Schloss Hohenbrunn.

Zum ersten Mal in seinem Leben traf Gernot Grömer andere Weltraumverrückte, aus allen Winkeln des Planeten: Russen, Chinesen, Kanadier, Italiener, drei kamen auch aus Österreich. Es war die Zeit, in der die Pathfinder-Mission einen gerade mal elf Kilogramm schweren Roboter auf den Mars brachte. Euphorie wehte über den Campus in Houston. Weltraum-Mekka. Zwischen Bibliothek und Mensa flanierten echte Astronauten hin und her.

Unmöglich, nach diesem Sommer einfach zurückzufliegen, infiziert wie er war, angesteckt, entflammt. Österreich ist Mitglied der Esa, aber eine Weltraumnation im Kleinformat, die Astronauten kommen aus den großen europäischen Ländern. Nur Franz Viehböck schaffte es als Österreicher ins All, 26 Jahre her. Gernot Grömer ging also noch für ein Sommersemester nach Cleveland, Ohio, eine Außenstelle der

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

International Space University. Er unterrichtete jetzt schon, Planetologie. Und natürlich verkleidete er sich im August für den großen Kostümball, die „Space Masquerade“.

Durch einen abgedunkelten, glitzernden Saal hüpfen da Star-Trek-Figuren, eine Frau hatte sich als Hubble-Space-Teleskop verkleidet, ein anderer ging als Solar Flare, als Sonneneruption. Highlight des Abends: ein Soloauftritt von Chris Hadfield, Astronautenlegende. Hadfield kam aus Houston mit einem T-38-Jet angeflogen, im Kofferraum seine Gitarre. Grömer stand also zwischen Spock und Captain Kirk, zwischen dem Hubble-Space-Teleskop und der Sterneneruption, alles glitzerte, alle tanzten wild. Und vorne auf der Bühne ein Astronauten-Rockstar aus der Schwereelosigkeit.

„Nach Cleveland wollte natürlich auch ich Astronaut werden“, sagt Grömer, der gerade sein Auto durch den zähflüssigen Verkehr von Innsbruck lenkt. Er will zu einem Feldweg. Seit neun Uhr morgens testen sie im Osten der Stadt die Signalstärke und Sendeleistung des Mars-Anzugs, das Funksystem. Feierabendverkehr überspült die Straßen.

Es ist der vierte Tag der Testwoche. Links hupende Lastwagen, rechts ein Stadtbus, Grömer am Steuer, in seinem Overall. Er sagt, er stehe mit beiden Beinen auf der Erde, aber sein Blick sei immer nach oben gerichtet. Doch als er damals, 1998, am Ende nach Hause kam, nach Hause musste, zurück nach Innsbruck, war Österreich wüst und leer, zumindest raumfahrtmäßig. Im freien Fall stürzte Grömer also zurück auf die Erde.

Er fuhr auf Kongresse, nach Wien und Berlin. Dann traf er in Turin auf dem Internationalen Astronauten-Kongress vier Österreicher, weltraumverrückt wie er. Bei einer Pizza Diavolo fiel die Entscheidung, eine Organisation zu gründen, das ÖWF. Eigentlich wollten sie ins All fliegen, aber sie waren Österreicher. Österreicher fliegen nicht ins All. Einer von Grömers Freunden erwähnte, dass man auch analog Astronaut sein kann.

Und so begann Gernot Grömers Karriere als Analog-Astronaut. Er wollte ja richtig durchstarten, abheben, Teil der nächsten großen Weltraummission sein. Auf der

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Erde dafür bleiben, was macht das schon? Natürlich sagten alle in den ersten Jahren: Wer seids ihr, was wollts ihr, ja seids ihr denn komplett deppert?

Aber Grömer machte weiter. Noch war das ÖWF nicht groß genug, um selbst Analog-Missionen zu stemmen. Also bewarb er sich in Amerika, für eine Mars-Mission in Utah, zwei Wochen, sechs Freiwillige. Analog-Astronauten wie er. Am 25. November 2002 kam die Mail: Ob er denn noch immer Interesse hätte? Die Mars Society würde es in Erwägung ziehen, ihn in der Crew 11 einzusetzen.

Grömer sprang von seinem Computer auf. Er? Gernot Grömer? Der gerade einen Lehrauftrag in Innsbruck hatte? Aber im selben Moment sah er sich schon im Anzug über die rötlich gefärbte Vulkanlandschaft wandern, im Hintergrund das Habitat als kleiner Punkt in der Landschaft. Wie in 40 Jahren. Auf dem Mars.

Er legte ein neues Word-Dokument an und nannte es „Logbuch“. Wie ein Schiffsfahrer, ein Entdecker, ein Astronaut. Es ging nur darum, eine Mars-Mission zu simulieren. Aber ihn trug die Fantasie. Der beste Reisebegleiter von allen.

Zwei Wochen lebt Grömer in Utah, in einem Wohn-Zylinder, sechs Meter Durchmesser, zweieinhalb Stockwerke hoch, vier Männer, zwei Frauen, unentrinnbar. Außenbordeinsatz ausschließlich mit Anzug. Als wäre man wirklich auf dem Mars, also minus 70 Grad und gedrosselte Erdanziehungskraft, um ganze zwei Drittel. Und irgendwie war man ja auch auf dem Mars.

Am Tag stapften sie in Raumanzügen durch die Wüste von Utah, abends sah es so rötlich aus wie auf dem Mars. Nachts schrieb ein israelischer Geologe seine ersten Gedichte. Und als sich am letzten Tag die Schleuse öffnete, warteten draußen Reporter, als wären sie wirklich Helden und zurück auf der Erde. Grömer hielt die Luft noch an. Ein Reflex. Er trug ja keinen Raumanzug mehr.

Grömers Logbuch wird immer dicker. 2004: Parabelflug in einem Forschungs-Airbus A300, 30 Minuten Schwerelosigkeit. 2006: Wieder eine Mars-Simulation, wieder in Utah, diesmal leitet Gernot Grömer die Crew, die erste Analog-Mission unter österreichischer Flagge. Noch erklärten sie manche Erdenbewohner für bekloppt. 2009: Analog-Mission in der Eifel, schon die vierte.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Dann kommt der Call, der offizielle Call der Europäischen Weltraumorganisation. Astronauten gesucht, echte Astronauten. Grömer schickt seine Bewerbung wie 10000 andere, wird eingeladen, einer von 8413, er meistert die Tests. 192 bleiben übrig. Es ist der Sommer, in dem die Nasa ihren nächsten Mars-Rover „Curiosity“ tauft, Neugierde.

Am 6. November 2009 zerplatzt der Traum vom Astronauten, eine Absage. Logbuch-Eintrag: „Na ja, probiert habe ich es.“ So richtig am Boden zerstört ist er nicht. Er hat ja seine Missionen, er ist ja immerhin Analog-Astronaut.

Grömer macht einfach weiter: Doktorarbeit in Astrobiologie, Mars-Analog-Mission im Kaunertaler Gletscher, Fahrzeugtest für die Esa in Riotinto, Spanien, Praxistest in der Dachstein-Eishöhle bei Obertraun. Und dann steht MARS2013 an, zehnte Mission des ÖWF, diesmal in der Wüste von Marokko. Rot ist der Sand diesmal nicht, dafür klar und kalt die Nächte. „Der sternenübersäte Himmel wird einem förmlich in 3-D präsentiert“, trägt Grömer am 6. Februar 2013 in sein Logbuch ein, in der Nähe der algerischen Grenze, bei Erfoud, in der Basisstation im marokkanischen Wüstensand. Im Raumanzug gehen sie durch die Nacht: samtschwarz der Himmel und übersät mit Sternen. Als ob man direkt in die Milchstraße hineinlaufen würde.

Grömer ist mit seiner Organisation so weit gekommen wie kein Analog-Astronaut vor ihm. Marokko wird die größte Mars-Analog-Mission der Welt, 23 Nationen, 100 Mitarbeiter. Die Fachzeitschrift Astrobiology bringt eine Sonderausgabe, Grömer spricht vor Schulklassen, die Nasa mailt, er solle doch bitte einen Vortrag halten, am besten gleich mehrere. Als wäre er tatsächlich dort gewesen. Dort, auf dem Mars.

Er schreibt seit 15 Jahren in sein Logbuch, 110 Seiten. Nachts schreckt er manchmal hoch, greift nach Stift und Zettel, muss notieren, Ideen zum Raumanzug Aouda, Gedanken zur nächsten Analog-Mission, noch realistischer soll sie sein. Seine Träume wecken ihn auf.

„We are going for EVA“, sagt Gernot Grömer in ein knackendes Funkgerät, „we are going for EVA.“ Grömer steht jetzt im Spa-Bereich des Alpenhotels „Fall in Love“

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

im österreichischen Seefeld. Der Fußboden ist mit Kabeln überzogen, Menschen mit Headsets und Overalls des ÖWF sprechen in ihre Mikrofone, rennen durch die Gänge. Dazwischen Menschen mit Bademänteln, die zur Romantik-Sauna gehen. „EVA“ ist ein Außenbordeinsatz, ein Astronaut, der sein Raumschiff verlässt.

Es ist Freitag, der letzte Tag der Testwoche, der spanische Analog-Astronaut, der auf eigene Kosten gestern aus Madrid geflogen kam, soll noch in die Sauna, mit dem Aouda-Raumanzug. Menschen, nur mit Handtuch bekleidet, bleiben stehen, schauen, machen Fotos. Grömer will wissen, wie viel Hitze der Raumanzug verträgt.

Drei Stunden haben sie den Spanier angezogen, verkabelt, ihm schwere Gelenke an die Beine geschnallt, er spürt jetzt, wie es sein könnte, das Gehen auf dem Mars. Vier Techniker haben den glitzernden Hightech-Torso auf den Mann gehoben, den Helm verschlossen. Jetzt steht er schwankend und schwitzend zwischen Romantik-Sauna und Pool-Bereich, zwischen Grömer und halbnackten Pärchen. Dioden leuchten an seiner Brust, am Boden glitzerndes Aluminium. Draußen: Österreich, Berge, ein Kirchturm, Wolkenformationen.

Es ist ein Moment, wie Grömer ihn mag. Wenn die Grenzen verschwimmen.

Er kennt den Mars seit 20 Jahren, was auch immer kennen heißt. In Gedanken jedenfalls stand er schon viele Male an den Valles Marineris, einer Abbruchkante, 8000 Meter tief. In Gedanken lief er Schlittschuh am Südpol, wo Eis aus CO₂ und Sand sich abwechseln wie die Schichten einer Sachertorte. In Gedanken saß er am Abend an seinem Lieblingsort: Olympus Mons, ein Schildvulkan in der Tharsis-Region, drei Mal der Everest, ein Berg, höher als die Atmosphäre. Dort oben könne man sehen, wie unter einem die Sternschnuppen verglühen, sagt er.

Um 11.50 Uhr setzt sich der spanische Analog-Astronaut in Bewegung. Er schwankt, er taumelt, er zieht einen Schweif von Menschen hinter sich her. Vorbei stapft er am Schwimmbecken, vorbei an Badegästen, vorbei am Tropic-Relax-Ruheraum, er tapst zur Sauna. Ein Mann in einem Raumanzug in einem Tiroler Liebeshotel.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Gernot Grömer wird nicht selbst auf den Mars fliegen. Niemals. Aber er spürt ihn bereits hier auf der Erde, in Missionen, als Wissenschaftler, als Analog-Astronaut. Und sei es nur auf einem Innsbrucker Garagendach.

Irgendwann will er auch der Esa ein Dokument überreichen, Empfehlungen für den perfekten Mars-Anzug, made in Austria. Er sitzt jetzt unter einem Hirschgeweih im Frühstücksraum des Alpenhotels „Fall in Love“, oben heben sie den Spanier aus dem Anzug, verstauen Bildschirme und Headsets, kehren Glitzer auf. Ein Stockwerk weiter unten Gernot Grömer, er erzählt.

Es gibt für ihn keinen Konjunktiv, so ist das mit der Fantasie. Wir schreiben das Jahr 2040. Jetzt also Gernot Grömers Landung in Chandor Chasma, auf dem Mars. Er schließt die Augen.

„Ruhig bist du“, sagt er im Frühstücksraum, „der rote Sand liegt vor dir, unberührt, wahrscheinlich seit fünf Milliarden Jahren. Du hörst das Surren der Ventilatoren in deinem Raumanzug, atmest die künstliche Luft.“ Er atmet tief ein. „In einer kleinen Metallkapsel warst du unterwegs, 200 Tage, durch ein ewiges schwarzes Nichts bist du gereist.“ Er sagt in das Gedudel der Hotelmusik hinein: „Du bist die Rampe deines Raumschiffs hinuntergegangen. Jetzt stehst du hier.“

Er öffnet die Augen unter dem Hirschgeweih. „Dann gehst du los.“